

JahresBericht 2017



Selbsthilfe für Wohnungslose e.V.

Hilfen für Frauen

Tagesaufenthalt Saftladen

Tagesaufenthalt Nordbahnhof

Projekt RE_StaRT





nhalt

Vorwort	03
Hilfen für Frauen	05
<i>in existenziellen Notlagen und Wohnungsnot</i>	
Beratungsstelle für Frauen	07
Szenia – Tagesaufenthalt für Frauen	10
FrauenZimmer – Pension für Frauen	11
Tagesaufenthalt Saftladen	
Trockener Tagesaufenthalt, Beratungsstelle und Wohngruppe	13
Tagesaufenthalt Nordbahnhof	
für wohnungslose und arme Menschen	21
Straßensozialarbeit	26
Projekt RE_StaRT	28
das zweite Jahr	
Statistik	30

Vorwort

Im vergangenen Jahr sind wir wieder einmal über uns hinausgewachsen.

Dies betrifft die außerordentlichen Anstrengungen unserer MitarbeiterInnen und HelferInnen bei den Umzügen der Tagesaufenthalte „Nordbahnhof“ und „Szenia“, Beratungsstelle für Frauen und die Neugründung der Pension für Frauen „FrauenZimmer“ und auch das schiere Wachstum dieser Einrichtungen.

Auch unsere Geschäftsstelle musste in diesem Jahr umziehen.

Natürlich ist es schön, in neuen Räumen besser arbeiten zu können. Für wohnungslose Frauen kommt noch ein wesentlich erweitertes Angebot hinzu. Auch die Arbeitsbedingungen haben sich verbessert. Andererseits spiegeln sich darin auch die gesellschaftlichen Bedingungen, die mehr Obdachlose und Arme produzieren. Viele unserer NutzerInnen befinden sich in sozialen Sackgassen. Die Vermittlung in Wohnraum ist schwierig. Das System der existenzsichernden Leistungen ist für viele nicht mehr erreichbar, weil ihnen kein Rechtsanspruch gewährt wird.

Wer keinen Wohnraum findet, soll wenigstens nicht auf der Straße leben müssen. Selbsthilfe braucht aber Kräfte, die von den Anstrengungen, die das reine Überleben fordert, nicht verbraucht werden dürfen. Nur wer den vollen 24-Stunden-Tag ohne Angst und Gefahr für Leib und Leben besteht, kann ein Leben in Menschenwürde führen und mit eigenen Kräften seine Existenz aufbauen und sichern.

Dadurch, dass wir mit dem neuen Standort für Frauen in Not nach 30 Jahren vergeblicher Bemühungen ein umfassendes Angebot von Hilfen für Frauen einrichten konnten, ist eine Grundlage für den Erfolg von Selbsthilfe geschaffen worden. Weitere Schritte können dann durch fachliche Beratung, Unterstützung, Betreuung und Behandlung sowie schließlich Beschäftigung, Arbeit und Wohnung gegangen werden.

Die Nachfrage hat sich schon in den ersten Monaten nach der Eröffnung als so groß erwiesen, dass dringend eine Erweiterung des Angebots erforderlich ist. Die Beratungsstelle ist überlaufen und die Nachfrage nach unseren FrauenZimmern übersteigt bei weitem das knappe Angebot von fünf Plätzen. Wir müssen uns weiter bemühen, mehr Zimmer und mehr Betreuung zur Verfügung zu stellen.

Unser Verein mit einer sehr schlanken Verwaltung und Organisation und ehrenamtlichen Verantwortlichen braucht dabei Unterstützung. Wir danken besonders der Region Hannover, die die Probleme erkannt hat und Lösungsansätze mit uns verfolgt. Die vielen, die in unserem Jahresbericht genannt und nicht genannt werden, mögen sich von unserem herzlichen Dank und den Wünschen für eine weitere engagierte und erfolgreiche Tätigkeit eingeschlossen fühlen.

Zuerst und nicht zuletzt sollen die von Armut und Wohnungslosigkeit Betroffenen stehen, die sich mit einem Hilfeangebot auseinandersetzen müssen, das auch aus unserer Sicht längst nicht alle Bedürfnisse befriedigen kann.

Roland Kogge, Vorstand

Hilfen für Frauen



Szenia

Tagesaufenthalt für Frauen

in existenziellen Notlagen und Wohnungsnot

Szenia

Volgersweg 6 • 30175 Hannover
Tel. & Fax 0511/219 031 50
E-Mail: szenia@sewo-online.de
Internet: sewo-online.de

Montag - Freitag
09:00 - 14:00 Uhr

*weitere Aktivitäten nach Absprache
außerhalb der Öffnungszeiten*



Beratungsstelle für Frauen

in existenziellen Notlagen und Wohnungsnot

Beratungsstelle für Frauen

Volgersweg 6, 1. Etage
30175 Hannover
Tel. 0511/760 01 00
Fax 0511/760 01 01
frauen@sewo-online.de
www.sewo-online.de

Anfragen und Terminvergabe

Montag - Freitag
09:00 - 12:00 Uhr
Tel. 0511/760 01 00



FrauenZimmer

Pension für wohnungslose Frauen

FrauenZimmer

Volgersweg 6
30175 Hannover
Tel. & Fax 0511/270 617 02
frauen@sewo-online.de
www.sewo-online.de



Unser neues Domizil



Die neue Außenansicht

„Wir sind umgezogen“ hinter dieser schlichten Aussage verbirgt sich ein ereignisreiches und bedeutsames Jahr.

Nach 17 Jahren erfolgreicher Arbeit an unserem Standort in der Burgstraße in Hannover haben wir unsere Kisten gepackt, unsere Möbel im LKW verstaut und die Türen hinter uns geschlossen.

Vier Wochen später waren wir bereit für unseren Neustart. In einem frisch sanierten Haus in unmittelbarer Nähe zum Hauptbahnhof. Hier fanden wir größere Räume, die genug Platz bieten für unsere Arbeit, den stark angewachsenen Anlaufzahlen und für ein größeres Team an Mitarbeiterinnen und für neue bzw. erweiterte Tätigkeitsbereiche.

Dieses Jahr hat allen Beteiligten viel Kraft, Flexibilität, Frustrationstoleranz, Geduld und Mut abverlangt, nicht zuletzt unseren Nutzerinnen. Wir mussten Interessenkonflikte bestehen, Ziele verwerfen und haben uns sofort daran gemacht Neues zu entwickeln.

Wir haben auf diesem Weg viele neue KooperationspartnerInnen gewonnen aber auch alte WeggefährtInnen verloren.

Es hat sich gelohnt!

Über 30 Jahre wurde in unserem Trägerverein SeWo e.V. ein differenziertes Hilfeangebot in den Bereichen Tagesaufenthalt, Beratungsstelle und Unterstütztes Wohnen für Menschen in Wohnungsnot aufgebaut. Der Leitgedanke des Vereins, auf den sich die Arbeit der Hilfen für Menschen in besonderen Lebenslagen stützt, ist die Aktivierung der Selbsthilfekräfte.

Das Prinzip der Parteilichkeit ist ein wesentliches Element der Vereinsarbeit und setzt die Akzeptanz der Lebenssituation der Betroffenen voraus. Parteilich zu sein meint in diesem Zusammenhang, die Lebenssituation der Einzelnen sowohl aus ihrer persönlichen Sicht als auch im gesellschaftlichen Kontext zu betrachten.

Vor dem Hintergrund das besonders Frauen spezifischen Armutsrisiken unterliegen, deren Ursachen in den gesellschaftlich strukturierten Lebensverhältnissen begründet sind und deren Konsequenz

ein drohender Wohnungsverlust bzw. Wohnungslosigkeit sein kann, bezieht die SeWo deutlich Position und betont die Notwendigkeit eines flächendeckenden frauengerechten Hilfesystems.

Gerade in Zeiten zunehmender Wohnungsnot sind es Frauen die nach einem Wohnungsverlust besonders hart von den weitreichenden Konsequenzen betroffen sind und kaum noch Aussicht darauf haben zügig neuen Mietraum beziehen zu können.

Der schwierige Zugang zum Wohnungsmarkt macht die Suche für die einzelnen Betroffenen aufwändig und extrem kräftezehrend. Nicht Wenige sind von ergebnislosen Bemühungen und den immer wieder neuen Enttäuschungen überfordert und geben resigniert auf.

In der Folge verbleiben gerade Frauen in prekären Wohnverhältnissen, in der ordnungsrechtlichen Unterbringung, wechselnd bei Bekannten oder in gewaltgeprägten Beziehungen oder sie verlassen die Wohnung mit dem Risiko, wohnungslos zu werden oder sich auf der Suche nach einer Unterkunft in neue Abhängigkeiten zu begeben.

Unser erklärtes Anliegen ist es, durch die Bereitstellung frauenspezifischer, individueller und flexibler Hilfen die Lebenssituation von Frauen in existenziellen, materiellen, sozialen und persönlichen Notlagen zu verbessern und ihre Lebenschancen zu erhöhen.

Das Ziel unserer Arbeit ist die Schaffung einer gesicherten Existenzgrundlage, auf deren Basis die Frauen ihre eigenen Fähigkeiten und Ressourcen (wieder)entdecken und nutzen können.

Seit 2017 sind wir diesem Ziel etwas nähergekommen, denn seitdem arbeiten drei frauenspezifische Einrichtungen:

- Beratungsstelle für Frauen in existenziellen Notlagen und Wohnungsnot
- Szenia - Tagesaufenthalt für Frauen
- FrauenZimmer – Pension für wohnungslose Frauen



Die neuen Innenräume des Tagesaufenthalts

in enger Kooperation unter dem Dach **Hilfen für Frauen** (SeWo e. V.) an unserem neuen Standort im Volgersweg 6 in 30175 Hannover.

Mitarbeiterinnen

Im Verbund **Hilfen für Frauen** arbeiten insgesamt sechs Sozialarbeiterinnen/ -pädagoginnen mit Zusatzqualifikationen im Bereich Systemische Beratung/Therapie, Traumabewältigung, sowie Kunst- und Tanztherapie, in ihren jeweiligen Zuständigkeitsbereichen.

Weiterhin arbeiten zwei Mitarbeiterinnen im Bereich Empfang/Poststelle, Hauswirtschaft und Hausmeisterei. Diese Stellen werden über die Förderung von Arbeitsverhältnissen (FAV) nach §16e SGB II finanziert.

Gemeinsam unterstützen wir hilfesuchende Frauen bei denen **besondere Lebensverhältnisse** mit **sozialen Schwierigkeiten** verbunden sind und zu deren Überwindung sie aus eigener Kraft nicht fähig sind (vgl. § 67 SGB XII) z.B. bei der:

- Überwindung besonderer sozialer Schwierigkeiten (z.B. durch Krankheit, hier insbesondere Suchterkrankung und psychische Erkrankung, Arbeitslosigkeit, Beziehungsverlust, Gewaltandrohung/ -erfahrung)

- Wohnungssuche/ -erhalt
- Existenzsicherung
- Verbesserung der Lebensbedingungen und der sozialen Chancen
- Wiedereingliederung
- Selbsthilfe

Von Beratungsgesprächen über Unterstützungsangebote im Tagesaufenthalt bis hin einer Soforthilfe im Bereich Wohnen können wir nun vielfältige und zeitnahe Unterstützungsmöglichkeiten anbieten.

Die von uns angebotenen Leistungen zielen dabei stets auf die Überwindung der belastenden Lebensverhältnisse **und** die Veränderung bzw. Überwindung der sozialen Schwierigkeiten und orientieren sich an den spezifischen weiblichen Lebensverhältnissen und Armutsrissen von Frauen.

Deshalb bieten wir hilfesuchenden Frauen einen Raum, in dem sie vor Gewalt geschützt sind, in dem sie ihre Selbstbestimmung und Autonomie wahren können und ausschließlich von weiblichem Fachpersonal unterstützt werden. Respekt und ein achtsamer Umgang in Bezug auf die jeweilige Lebenssituation der Frauen sind Grundlage der Arbeit in all unseren Arbeitsfeldern.

Im Berichtsjahr **2017** wurden insgesamt **1.036 Frauen** beraten und unterstützt.

Betreute Personen 2017		
Arbeitsbereich	Plätze	Betreute Personen 2017
Beratungsstelle	Beratungen vor Ort	285 in 2.852 Kontakten
	Telefonische Beratungen	91
Tagesaufenthalt		654 in 9.805 Kontakten
Unterstütztes Wohnen (seit 11/2017)	5	6* 78 Anfragen bzgl. Unterbringung

*Nicht enthalten sind Informations- und Aufnahmegespräche



Das neue Beratungszimmer

Hilfen für Frauen im Einzelnen

Beratungsstelle für Frauen in existenziellen Notlagen und Wohnungsnot

Die Beratungsstelle dient als zentrale Anlaufstelle für Frauen in existenziellen Notlagen.

Geöffnet ist die Beratungsstelle von Montag bis Freitag von 9.00 Uhr - 11.00 Uhr. Nachmittags werden Termine nach Vereinbarung vergeben.

Den Zugang zur Beratungsstelle finden die Frauen durch Vermittlung von Ämtern und Behörden, anderen sozialen Diensten, NachbarInnen, FreundInnen oder Verwandte. Häufig werden sie auch direkt von den Kolleginnen des Tagesaufenthaltes oder des FrauenZimmers an uns vermittelt.

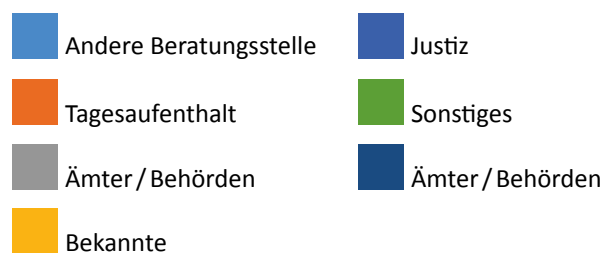
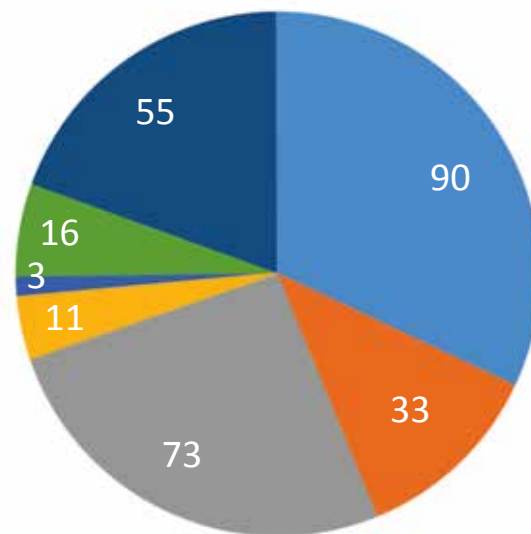
Leistungsangebote

Unsere Aufgabe ist es, möglichst schnell, aber auch gründlich und umfassend die Problemlagen zu verstehen und die passenden Hilfen anzubieten.

Ausgehend von der jeweiligen Notsituation und dem persönlichen Hilfebedarf erbringt die Beratungsstelle z. B. folgende Leistungen:

- Hilfen zum Wohnungserhalt
- Unterstützung bei Wohnungssuche und Wohnungsbezug
- Vermittlung in Unterkünfte oder andere Wohnformen
- Hilfen zur Existenzsicherung
- Verwirklichung von Rechtsansprüchen
- Schuldensichtung
- Hilfen bei der Budgetverwaltung

Zugang und Vermittlung durch





Der Empfang in der neuen Beratungsstelle



Im Gespräch

© andre germar

- Bereitstellung von Postadressen zur Existenzsicherung und Wohnungssuche
- Sicherstellung der Krankenkassenmitgliedschaft
- Beratung und Unterstützung in gesundheitlichen Belangen
- Hilfen zur Erlangung einer Arbeit/Ausbildung
- Hilfen beim Aufbau sozialer/ familiärer Beziehungen
- Beratung und Unterstützung im Umgang mit Behörden
- Vermittlung in weiterführende soziale Einrichtungen und Dienste
- psychosoziale Begleitung und Beratung
- Begleitende bzw. aufsuchende Sozialarbeit bei Bedarf
- Nachbetreuung, Nachsorge

Wird zu Beginn des Beratungsprozesses festgestellt, dass ein längerfristiger Hilfebedarf besteht, kann eine Aufnahme in die ambulante Hilfe nach §67 SGBXII erfolgen.

Je nach Art und Umfang des Hilfebedarfs können zudem spezielle Hilfeangebote hinzugezogen werden bzw. eine Vermittlung dorthin erfolgen.

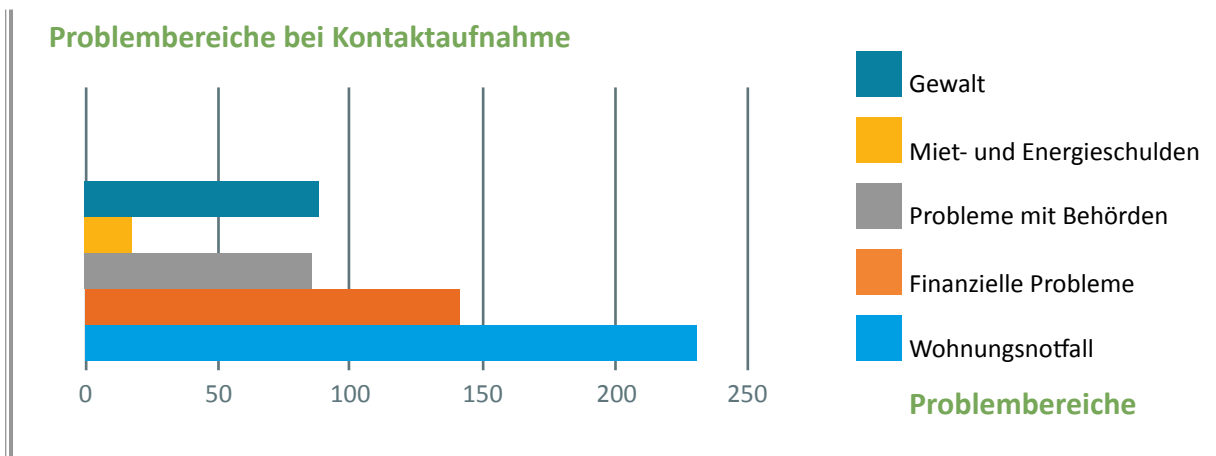
Art der Hilfe

Basisberatung	364* Personen
Ambulante Hilfe nach nach § 67 SGBXII	22 Personen

*Enthalten sind Telefonberatungen.

Neben dem beschriebenen Leistungsangebot werden in der Beratungsstelle auch psychosoziale Beratungen nach § 16a SGB II angeboten.

Problembereiche bei Kontaktaufnahme



Mehrfachnennungen möglich



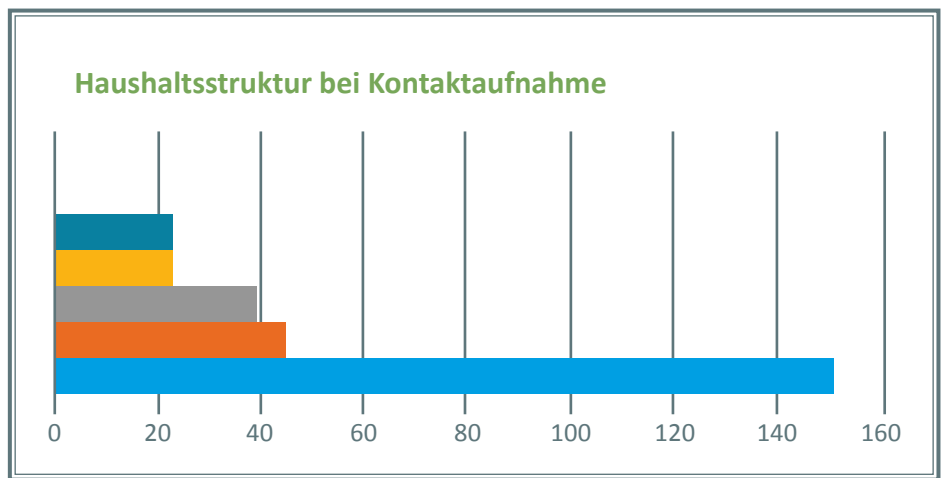
© andre germar

Die Postausgabe

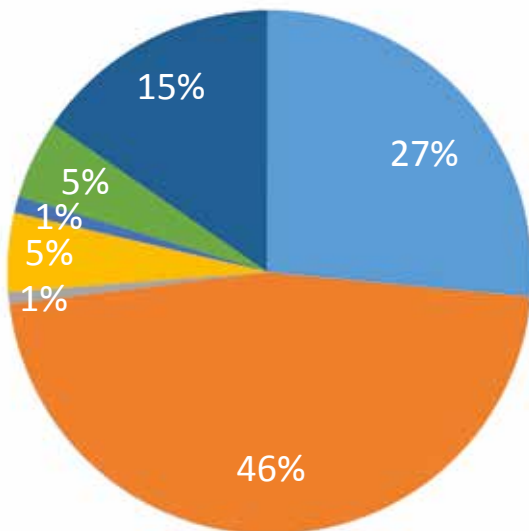
In Zeiten extrem knappen und umkämpften sozialhilferechtlich angemessenen Mietraums blieb auch 2017 die Versorgung mit Wohnraum zentrales Thema der Beratungsstellenarbeit. So nutzten auch dieses Jahr vor allem Frauen das Beratungsangebot, die bereits keine gesicherte Unterkunft mehr hatten, sondern bei FreundInnen, PartnerInnen oder Angehörigen lebten (verdeckte Wohnungsnot) und denen es nicht gelang, neuen Wohnraum für sich zu finden.

Darüber hinaus suchten zunehmend Frauen Unterstützung, die in ungesicherten Mietverhältnissen lebten und im Falle eines Konfliktes unmittelbar und kurzfristig von Wohnungsverlust betroffen wären (latente Wohnungsnot), so dass die präventive Arbeit zur Sicherung gefährdeter Mietverhältnisse 2017 einen weiteren Tätigkeitsschwerpunkt bildete.

In beiden Hilfegruppen fanden sich häufig alleinerziehende Mütter und/oder schwangere Frauen.



- Keine Angabe
- Paar mit Kindern
- Alleinstehende
- Sonstiger Mehrpersonenhaushalt
- Alleinerziehende



Angaben in Prozent

Unterkunftssituation bei Kontaktaufnahme

- Wohnung
- Hotel / Pension
- Familie / PartnerIn, Bekannte / FreundInnen
- Ohne Unterkunft
- Firmenunterkunft
- Sonstiges
- Notunterkunft



Der Tagesaufenthalt ist in den neuen Räumen gut besucht

Tagesaufenthalt Szenia

Der Tagesaufenthalt Szenia ist seit vielen Jahren ein fester Bestandteil der Wohnungsnotfallhilfe für Frauen und ist mit seinem frauenspezifischen Ansatz im Bereich niedrigschwelliger Tagesaufenthalte in Hannover und Umgebung einzigartig.

Der Tagesaufenthalt stellt für Frauen in existenziellen Notlagen ein Angebot zur Sicherung der Grundversorgung und einen geschützten Aufenthaltsraum als Ort der Begegnung und Regeneration dar, in den sie sich aktiv einbringen und den sie mitgestalten können.

Darüber hinaus bietet Szenia die Möglichkeit, niedrigschwellig weiterführende Hilfen in Anspruch zu nehmen.

Geöffnet ist der Tagesaufenthalt von Montag bis Freitag von 9.00 Uhr - 14.00 Uhr.

Leistungsangebote

Ergänzende Grundversorgung und lebenspraktische Hilfen, wie z. B.

- Möglichkeiten zur Körper- und Wäschepflege
- Essen und Trinken zum Selbstkostenpreis
- Kleiderkammer
- Schließfächer zur Aufbewahrung persönlicher Gegenstände
- Möglichkeiten zur Erledigung administrativer Angelegenheiten durch Telefon, Computer, Internet, Faxgerät, Büromaterial und Zeitungen

- Beratung und Unterstützung mit dem Ziel, die Besucherin über das Hilfesystem zu informieren und sie ggf. an spezielle Fachdienste weiterzuvermitteln.
- Gruppenaktivitäten als Hilfen zur Tagesgestaltung, kulturellen Teilhabe und zur Abmilderung/Aufhebung sozialer Isolation

Zu den kontinuierlichen Angeboten zählen ein regelmäßiger Mittagstisch, das monatliche Frauenfrühstück, ein wöchentliches Kreativ- sowie ein Bewegungs- und Entspannungsangebot.

Besonderheiten im Berichtszeitraum

Mit dem Umzug an unseren neuen Standort, der sich in unmittelbarer Nähe des Hauptbahnhofs befindet, verzeichnen wir eine deutliche Zunahme von Frauen die ohne jegliche existenzielle Absicherung unversorgt auf der Straße leben. Sie nutzen den Tagesaufenthalt überwiegend zur Grundversorgung und zum Witterungsschutz. Gesundheitlich ist vor allem diese Personengruppe stark belastet. Viele haben keinen Krankenversicherungsschutz und leiden an:

- akuten oder chronischen körperlichen Erkrankungen
- psychischen Erkrankungen oder Verhaltensstörungen
- Suchtproblematiken

Hier benötigen die Mitarbeiterinnen ein hohes Maß an Einfühlungsvermögen, Diplomatie und Deeskalationsvermögen damit nicht nur der Aufbau einer tragfähigen, vertrauensvollen Beziehung zur Initiierung notwendiger Hilfen, sondern auch ein gutes Miteinander im Tagesaufenthalt und der anliegenden Nachbarschaft gelingt.

Statistik Tagesaufenthalt Szenia

Anzahl der Personen	bis 18 Jahre	18 - 27 Jahre	27 - 60 Jahre	über 60 Jahre	Kontakte insgesamt
654	24	145	464	21	9805



... im FrauenZimmer



Zimmeransicht in der Frauenpension

FrauenZimmer

Pension für wohnungslose Frauen

Mit der Pension für wohnungslose Frauen können wir seit der Eröffnung im November 2017 einen Wohnbereich für wohnungslose Frauen in Form einer Soforthilfe anbieten.

Dieses Angebot liegt uns ganz besonders am Herzen, da Frauen, wie zuvor erläutert, in besonderem Maße von den Folgen der eklatanten wohnungspolitischen Versäumnisse der vergangenen Jahre betroffen sind.

Das Angebot der FrauenZimmer richtet sich an volljährige, alleinstehende wohnungslose und von Wohnungslosigkeit bedrohte Frauen.

Voraussetzung zur Aufnahme in die Frauenpension ist die Fähigkeit,

- sich selbst zu versorgen
und
- die Hausordnung einzuhalten

Pflegebedürftige, geistig und körperlich stark abgebaute Frauen sowie abhängig Drogen bzw. Alkohol konsumierende Frauen können in der jetzigen Wohnform leider nicht aufgenommen werden.

Die Nutzung der Frauenpension erfolgt auf freiwilliger Basis.

Konzeptionell und räumlich war die Einrichtung ursprünglich wesentlich bedarfsgerechter und niedragschwelliger geplant.

Ursprünglich sollte die Frauenpension bis zu 18 Frauen eine vorübergehende Wohnmöglichkeit in Einzelzimmern bieten. Vorgesehen waren:

- 2 Notübernachtungsplätze im Rahmen der ordnungsrechtlichen Unterbringung

- 2 Plätze für Frauen mit Kindern in einem separaten Wohnbereich
- 11 Plätze für alleinstehende Frauen, davon 2 für junge Frauen unter 18 Jahren
- 3 weitere Plätze in Einzelzimmerapartments im Obergeschoss

Die Räumlichkeiten hierfür waren in unserem neuen Mietobjekt vorhanden.

Letztlich wurden die notwendigen öffentlichen Gelder nicht bereitgestellt und das Angebot musste in seine jetzige Form umgewandelt werden.

Die Finanzierung der Frauenpension erfolgt nun durch eine organisatorische und personelle Angliederung an die Beratungsstelle.

Leistungsangebote

Das unterstützte Wohnen findet in Form einer pädagogisch begleiteten Wohngemeinschaft mit insgesamt fünf Plätzen statt.

Ausgestattet ist die Pension für wohnungslose Frauen mit drei Einzelzimmern und einem Zweibettzimmer, sowie mit einer gemeinschaftlich genutzten Küche und zwei Badezimmern. In einem der Einzelzimmer ist ein Einzug mit Haustier möglich.

Das Büro der Mitarbeiterinnen befindet sich in den Räumlichkeiten der Beratungsstelle und ist tagsüber von Montag bis Freitag besetzt.



© andre germar

Die Räumlichkeiten - Zweibettzimmer ...



© andre germar

... und Einbettzimmer

Die Frauen sollen in der angebotenen Wohnform zur Ruhe kommen und für sich neue Perspektiven finden können. Hierzu können sie Beratungs- und Unterstützungsleistungen in Anspruch nehmen.

Der Aufenthalt soll in der Regel vorübergehend sein, mit dem Ziel der Vermittlung in Wohnraum oder ein anderes passendes Angebot.

Hierzu erfolgt nach dem Einzug zunächst eine Orientierungsphase, in der gemeinsam mit den Sozialarbeiterinnen eine dem Einzelfall angemessene Lösung gesucht und ggf. eine Vermittlung in begleitende Hilfsangebote erfolgt. Daran anschließend wird der Übergang in weiterführende Wohnformen oder der Einzug in eigenen Wohnraum vorbereitet.

Neben der Suche nach geeignetem Wohnraum unterstützen die Mitarbeiterinnen die Bewohnerinnen auch bei der Klärung des Hilfebedarfs in den Bereichen Schulden, Gesundheit und bei der Organisation des Alltags.

Neben regelmäßigen Sprech- und Beratungszeiten im Rahmen der individuellen Einfallhilfe bieten die Mitarbeiterinnen zweimal in der Woche Konfliktsprechstunden an.

Organisatorisches wird mit den Bewohnerinnen während der wöchentlichen Hausrunde im Rahmen eines Frühstücks besprochen.

Die Bewohnerinnen werden zudem dazu ermutigt bei Bedarf die Angebote des Tagesaufenthaltes zu nutzen.

Erweist sich in der Orientierungsphase, dass die Bewohnerin einen erhöhten Hilfebedarf hat, ist eine Überleitung in das Angebot der ambulanten Hilfe der Beratungsstelle möglich.

Fazit

Bei aller Freude über die erneute Erweiterung des frauenspezifischen Angebots innerhalb der ambulanten Hilfe nach §67 SGBXII bleiben wir kämpferisch.

Wir werden weiterhin Lücken im Hilfesystem für Frauen in existentiellen Notlagen benennen und uns der noch immer bestehenden Benachteiligung von (wohnungslosen) Frauen gezielt entgegenstellen.

Kontakte Frauenzimmer (Nov. bis Dez. 2017)

Kontaktaufnahmen	Aufnahmegespräche	Einzüge	Beendigungen
78	23	6	2

Saftladen

Alkoholfreier Tagesaufenthalt,
Wohngruppe und Beratungsstelle

Angebot und Arbeitsschwerpunkte

- Alkohol-, drogen- und rauchfreier Tagesaufenthalt
- Vermeidung von Wohnungslosigkeit und intensive Unterstützung bei der Wohnungssuche nach Wohnungsverlust
- Beratung bei psychosozialen und Alkoholproblemen (anerkannte Beratungsstelle der Region Hannover nach § 16a SGB II)
- Unterstützung in der Abstinenz und Rückfallprävention
- Vermittlung an Fachdienste und andere Hilfeinrichtungen
- Beratungsgespräche/ Motivational Interviewing
- Angebot eines Einzelzimmers in alkohol- und drogenfreier Wohngruppe

Adresse und Öffnungszeiten

Tagesaufenthalt Saftladen

Podbielskistr. 136

30177 Hannover

Tel. 0511/69 17 62

Fax 0511/262 41 64

E-Mail: saftladen@sewo-online.de

Internet: www.sewo-online.de

Montag	10:00-17:00 Uhr
Dienstag	10:00-14:00 Uhr
Mittwoch	12:00-16:00 Uhr
Donnerstag	10:00-16:00 Uhr
Freitag	10:00-14:00 Uhr

Personal

3 SozialarbeiterInnen/-pädagogInnen, davon 2 in Teilzeit

1 Sozialarbeiterin/-pädagogin im Berufspraktikum (bis 31.03.17)

1 Mitarbeiter einer Arbeitsgelegenheit des JobCenters für den hauswirtschaftlichen Bereich



© andre germar





Saftladen

Der alkoholfreie Tagesaufenthalt

Das Angebot richtet sich an erwachsene Männer und Frauen. Der Tagesaufenthalt ist ein offenes Angebot und bietet BesucherInnen die Möglichkeit sich in einem geschützten Rahmen zu stabilisieren, Beratungsgespräche in Anspruch zu nehmen und ggf. weiterführende Hilfen zu besprechen und zu installieren.

Der Saftladen ist in der Region und Stadt Hannover der einzige trockene Tagesaufenthalt. Er dient seit mehr als 30 Jahren als Schutzraum, da die BesucherInnen die Räumlichkeiten nur nüchtern und drogenfrei betreten dürfen. Dies ist noch immer der Wunsch der KlientInnen, wie es zu Gründungszeiten von Betroffenen, Dozenten und Studierenden vereinbart wurde.

Unabhängig vom Tagesaufenthalt finden Beratungstermine (u. a. Basisberatungen für das JobCenter Hannover bei psychosozialen oder Suchtproblemen die zu Vermittlungshemmnissen geführt haben) statt, weshalb es auch nicht zwingend Nüchternheit, aber klare Ansprechbarkeit geben muss. Während der Öffnungszeiten ist es möglich durch einen separaten Eingang ins Büro zu gelangen.

Neben den Öffnungszeiten des Tagesaufenthaltes stellen wir unsere Räumlichkeiten zwei Selbsthilfegruppen (Anonyme Alkoholiker, Al-Anon (Angehörige von Suchtmittelabhängigen), Licht & Schatten (Depressionen & Ängste)) für ihre Meetings zur Verfügung.

Grundversorgung

Die Grundversorgung deckt die wichtigsten Bedürfnisse für Menschen ohne Wohnung. Hierzu zählen Duschen, Wäsche waschen, Wäsche trocknen und die Zubereitung mitgebrachter Speisen. Zusätzlich bekommt der Tagesaufenthalt schon seit einigen Jahren Spenden in Form von Brot und Gebäck vom benachbarten Bäcker. Ein ebenfalls benachbartes Restaurant spendet an mehreren Tagen in der Woche übrig gebliebenes Mittagessen. Neben diesem Versorgungsangebot haben die BesucherInnen die Möglichkeit kostenlos Computer mit Internetzugang, Telefon, sowie Tageszeitungen für bspw. die Wohnungs- und Arbeitssuche zu nutzen. Es stehen auch zwei Sofas zum Ausruhen bereit.

Die BesucherInnen

Der Saftladen ist eine Einrichtung der Wohnungslosenhilfe und wird finanziert nach § 67 SGB XII. Der Personenkreis ist durch besondere Lebensverhältnisse in sozialen Schwierigkeiten gekennzeichnet.

Häufig treten unten genannte Problemlagen gleichzeitig auf:

- massive Alkoholabhängigkeit, Suchtdruck, Rückfallgefahr
- depressive Verstimmungen, Angststörungen, Psychosen
- drohender Wohnungsverlust, Wohnungslosigkeit, prekäre Wohnverhältnisse
- gesundheitliche Probleme, vorwiegend psychische / chronische Krankheiten
- fehlende Ideen zur Tagesgestaltung bzw. keine vorhandene Tagesstruktur
- Schulden / Privatinsolvenz



- Ängste im Umgang mit Ämtern (Überforderung mit Formularen und Terminen vor Ort)
- Schwierigkeiten bei der Bearbeitung von eingehender Post (u. a. Sozialhilfe-, Jobcenter- oder Rentenbescheide, Vermieter-, Gläubiger- und Anwaltsschreiben, Verträge, etc.)
- allgemeine Lebens- oder Sinnkrisen, mangelnde Bewältigungsstrategien
- Verlust oder Tod von Familienangehörigen und FreundInnen
- Trennungen von PartnerInnen/Scheidungen
- Energieversorgungsprobleme (kein Strom und/oder Gas)
- Einsamkeit/ fehlende soziale Beziehungen

Im Jahr 2017 sind die Anlaufzahlen erneut leicht gestiegen. So kamen im Berichtszeitraum insgesamt 582 Menschen (+29 zum Vorjahr) mit verschiedenen unterschiedlichen Anliegen zu uns. Die Altersstruktur erstreckte sich von Mitte 20 bis Mitte 70. Davon waren 68% Männer und 32% Frauen. Der überwiegende Teil der BesucherInnen lebt von Transferleistungen, wie Arbeitslosengeld II oder Grundsicherung. Sie alle nutzen gezielt die Angebote unserer Einrichtung, um sich einerseits zu stabilisieren und andererseits mit anderen Betroffenen auszutauschen, soziale Beziehungen neu zu gestalten und den Tag zu strukturieren. Die meisten sind von finanzieller Armut betroffen, sozial verarmt, in ihren Handlungsstrategien oft eingeschränkt, vielfach psychisch labil oder psychisch krank.

Sucht kommt selten allein und somit sind komorbide (zwei oder mehr vorliegende psychische Störungen) Störungen generell bei suchtkranken Menschen eher die Regel als die Ausnahme. Dies gilt eben auch für unser Klientel. Sie leiden deutlich häufiger als die Allgemeinbevölkerung an psychiatrischen Diagnosen wie Angsterkrankungen, Depressionen, Persönlichkeitsstörungen, usw. Ein Mensch mit einer selbstunsicheren Persönlichkeitsstörung kann sich unter Alkoholeinfluss kurzfristig selbstsicher fühlen oder

es können depressive Symptome durch Substanzmittelwirkungen vorübergehend reduziert werden. Alkohol wurde als Selbstmedikation eingesetzt, woraufhin negative Folgen des Konsums (u. a. Arbeits-, Wohnungsverlust) und fehlende Entwicklungen von Bewältigungsstrategien sich verstärken und unter Umständen die Ausprägung der psychischen Störungen sich langfristig verschlimmert.

Eine Suchtbehandlung, die nur auf die Suchtsubstanzinnahme und deren Beendigung fokussiert ist, greift bei weiteren psychischen Störungen zu kurz. Es stellen sich vielfältige Herausforderungen an die BehandlerInnen (vgl. Einführungspapier zum Heidelberger Suchtkongress 2018 des Fachverband Sucht e. V., Bonn). Dies beginnt in den Fachkliniken, in denen für gewöhnlich eine 14-tägige Entzugsbehandlung vorgenommen wird und erfordert auch bei uns entsprechende Kompetenzen. Die vielschichtigen Probleme der Betroffenen sind bei der individuellen Zielplanung und der Ausgestaltung des folgenden Genesungsprozesses zu berücksichtigen.

Mit der einzelnen Person mehr Mut und Selbstsicherheit ohne Alkohol für ein trockenes Leben zu erarbeiten, ist unser primäres Ziel. Sie zu stärken, in kleinen Schritten und wohlwollend an ihre Ressourcen heranzuführen, gelingt manchmal nur durch die Kooperation mit PsychiaterInnen, PsychotherapeutInnen, Tageskliniken und Selbsthilfegruppen, zu denen wir die Kontakte herstellen. Voraussetzung ist die Freiwilligkeit des zu Behandelnden.



Besonderes Essen in der Gästeresidenz im Pelikanviertel



Bingo im Saftladen

Besonderheiten im Berichtszeitraum

Gesund sein - Ein Gruppenprogramm zur Förderung der seelischen Gesundheit Wohnungsloser

gesund.sein

Wohnungslose Menschen sind wie kaum eine Zielgruppe des Sozial- und Gesundheitswesens von gesundheitlichen Multiproblemlagen betroffen. „**Gesund.sein**“ greift die Grundlogik der Psychoedukation auf und versteht sich als ein innovatives, niedrigschwelliges und manualisiertes Gruppenprogramm zur Förderung der seelischen Gesundheit. An sechs Abenden erhielten die Teilnehmenden einerseits Informationen, andererseits fanden angeregte Diskussionen und Austausch untereinander statt. Das Programm orientiert sich maßgeblich an dem salutogenetischen (gesundheitsentstehendem) Paradigma nach Antonovsky und soll Sichtweisen und Dialoge unterschiedlicher Fachrichtungen aus Gesundheits-, Sozial- und Pflegewissenschaften fördern und vereinen.

Die Themen waren im Einzelnen:

1. Allgemeine Informationen zu Gesundheit oder Krankheit
2. Schutz- und Risikofaktoren
3. Informationen und Fragen zur Psychiatrie (hierzu war ein Psychiater zu Gast)
4. Krisen und Frühwarnzeichen
5. Kommunikationstraining
6. Erstellung eines Hilfenetzes und Gesamtauswertung

Insgesamt wurde das Programm gut angenommen, die Beteiligung war kontinuierlich hoch

und die Rückmeldungen durchweg positiv. Für neuen Input in unserer Arbeit sorgten die Teilnahmen an diversen Tagungs- und Fortbildungs- und Arbeitskreisangeboten, wie bspw.:

- Jahrestagung des ev. Fachverbandes Wohnung und Existenzsicherung in Loccum
- Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe Bundestagung in Berlin
- Suchttherapietage in Hamburg
- AK Tagesaufenthalte, AK Psychiatrie und Obdachlosigkeit und die Sektor AG
- regelmäßige Supervision

Kulturelle Veranstaltungen

GeringverdienerInnen und sozialschwachen Menschen ermöglichen wir am gesellschaftlich-kulturellen Leben teil zu nehmen, indem wir Gratis- oder Ermäßigungskarten z. B. über das Freiwilligenzentrum Hannover für diverse Veranstaltungen organisieren. Dennoch benötigen unsere SozialpädagogenInnen viel Motivationsarbeit, um einzelne BesucherInnen zur Teilnahme zu bewegen. Im Berichtszeitraum waren wir mit interessierten BesucherInnen zu folgenden Veranstaltungen:

- Hannover 96 – Bayer 04 Leverkusen
- Symphoniekonzert in Neustädter Kirche
- Fotoausstellung des Asphalts im Neuen Rathaus
- Weihnachtszirkus
- Einladung zum Essen von der Gästeresidenz im Pelikanviertel

Darüber hinaus haben verschiedene Freizeitaktivitäten stattgefunden, wie z. B. **Mini-Golf**, **Tischtennis** oder es wurden zahlreiche **Gesellschaftsspiele** gespielt.

Zur **Weihnachtsfeier** gab es Weihnachtsgebäck, selbstgebackenen Kuchen und Plätzchen und einen unterhaltsamen Bingo-Abend. Es herrschte eine angenehme Stimmung und gab sehr positives Feedback der BesucherInnen.



© andre germar

Im Eingangsbereich der Wohngruppe

Begleitetes Wohnen

Analog zum ambulant betreuten Wohnen in der Eingliederungshilfe bieten wir als intensivere Unterstützungsmaßnahme für unseren Personenkreis seit Januar 2016 das Begleitete Wohnen an. Im Jahr 2017 betreuten wir 16 KlientInnen. Überwiegend waren dies die Bewohner unserer alkohol-, drogen- und medikamentenfreien Wohngruppe für 8 Personen. Nach Entzugsbehandlung oder Entwöhnungstherapie haben trockene AlkoholikerInnen nach einer persönlichen Vorstellung die Möglichkeit für ihre Stabilisierungsphase bei uns ein Zimmer zu beziehen.

Nach unserer Erfahrung lässt sich festhalten, dass sich die aktuell Betreuten mit der umfangreicheren Zeit deutlich wohler fühlen, da zu fest vereinbarten Terminen intensivere Gespräche und konkrete Hilfe geleistet werden können.

Noch deutlicher profitieren die ehemaligen BewohnerInnen vom begleiteten Wohnen. Sie können, müssen aber nicht mehr in den Saftladen kommen, sondern werden zu Hause besucht. Die Rückmeldungen der HilfeempfängerInnen sind durchweg positiv, da zeitnah Alltagsschwierigkeiten besprochen und gelöst werden können und somit u. a. Wohnungsverlust vermieden werden kann.

Verbesserungswürdig ist immer noch der hohe Verwaltungsaufwand, der mit den vorgesehenen 10 Minuten pro Fachleistungsstunde nicht abzudecken ist. Auch werden die Anträge lediglich für ein halbes Jahr genehmigt, was zu weiteren Verwaltungsabläufen und Verunsicherungen unserer Klientel führt. Hier wäre es begrüßenswert, die Maßnahmen auf ein Jahr festzuschreiben, wie zumeist in der Eingliederungshilfe.

Eine weitere Schwierigkeit besteht darin eine adäquate Wohnung im Anschluss zu finden, wie sich im nächsten Abschnitt zeigt.

Wohngruppe

Neben dem Tagesaufenthalt bieten wir 8 Personen eine Wohnmöglichkeit in unserer trockenen Wohngruppe an. Voraussetzung für eine Aufnahme dort gelten Wohnungslosigkeit, eine Alkoholkrankung und der unbedingte Wunsch nach Abstinenz.

Die BewohnerInnen der WG sind chronisch mehrfachgeschädigte Abhängigkeitserkrankte (CMA). Das bedeutet, dass der Alkoholkonsum zu schweren, bzw. fortschreitenden physischen und psychischen Schädigungen und sozialer Desintegration geführt hat. Diese führt dazu, dass die eigene Lebensgrundlage nicht mehr durch Eigeninitiative hergestellt werden kann, womit institutionelle Hilfe zwingend nötig ist. (vgl. Böttger, G., F. Härtel, H.-J. Leonhardt u. K. Mühler: CMA – Zur Definition und Therapie. Arbeitspapier 3 der Arbeitsgruppe Chronisch mehrfachgeschädigte Abhängigkeitskranke (CMA), (November 1999))

Es handelt sich also um Menschen, die über viele Jahre Alkohol missbraucht haben, zumeist mit einigen missglückten Ausstiegsversuchen.

Trotz Gemeinsamkeiten der BewohnerInnen sind die persönlichen Problemlagen, die Stabilisierung und Entwicklung, sowie der Hilfebedarf und die eigenen Ressourcen doch individuell. Das bedeutet, Sozialarbeit muss maßgeschneiderte Lösungen entwickeln, Hilfepläne erstellen und unterschiedliche sozialpädagogische Methoden zur Unterstützung anwenden.

Darüber hinaus haben auch Selbsthilfegruppen, behandelnde Ärzten, Tageskliniken und andere wichtige Bezugspersonen ihren Anteil am Genesungsprozess.

Von den 13 BewohnerInnen (1 Frau, 12 Männer) betrug die durchschnittliche Dauer der



© claudia konerding



© claudia konerding

Alkoholabhängigkeit 19 Jahre. Im Schnitt waren es 13 Entzugsbehandlungen und 1 Entwöhnungstherapie und 10 von 13 Bewohnern beträchtliche Schulden. Mit Ausnahme einer Bewohnerin waren alle männlichen Bewohner geschieden, getrennt lebend oder länger ohne Beziehung und hatten wenig familiäre, bzw. freundschaftliche Kontakte. Auch lag eine durchschnittliche Wohnungslosigkeit von etwa 1,5 Jahren vor.

Die durchschnittliche Aufenthaltsdauer (jahresübergreifend) in der Wohngemeinschaft lag bei knapp 14 Monaten. Hier lassen sich die BewohnerInnen in 2 Gruppen einteilen:

Zum einen die, die nach ihrem Einzug eine längere Stabilisierungsphase benötigen und meist nach etwa einem bis drei Jahren in eine eigene Wohnung ziehen. Hier besteht sehr oft Kontakt nach Auszug.

Die zweite Gruppe umfasst die Menschen, die einziehen, es aber aus unterschiedlichen Gründen nicht schaffen, trocken zu leben und nach

kurzer Zeit wieder rückfällig werden und die WG verlassen. Zumeist besteht nach deren Auszug kein Kontakt mehr.

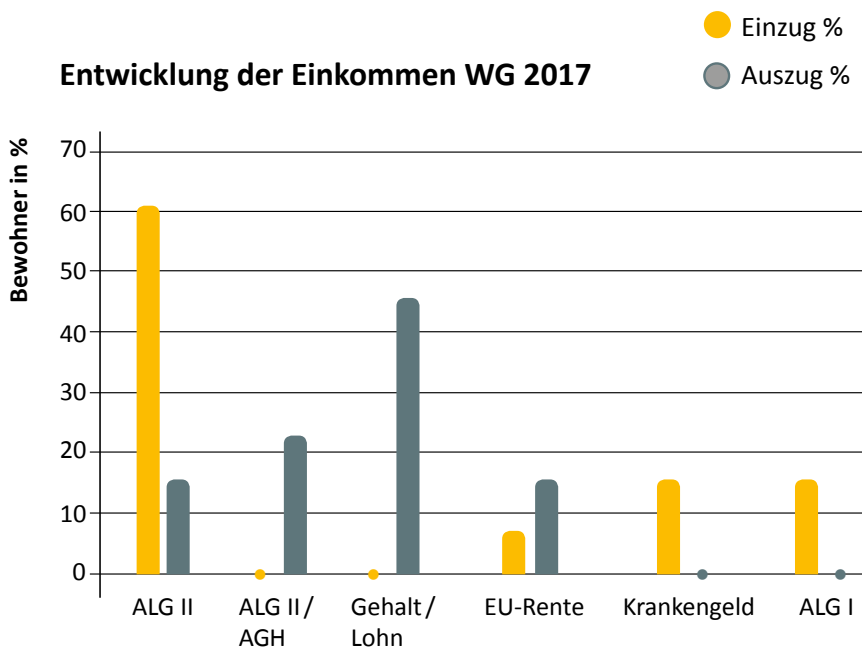
Zu Beginn der Wohnzeit sollen und dürfen die Bewohner erst einmal in der Wohngruppe „ankommen“ und sich an ihr neues (Wohn-)Umfeld gewöhnen und sich integrieren. Administrative Angelegenheiten müssen erledigt werden, wie z. B. Ummelden, Jobcenterbesuche zur Genehmigung des Mietvertrages, etc. Darüber hinaus gibt es zumeist unerledigte Dinge, wie z. B. alte Post zu öffnen und diese zu bearbeiten, Schuldenregulierung in Gang zu bringen, Kontakt zur Familie herzustellen oder medizinische Notwendigkeiten zu arrangieren, um die eigene Gesundheit zu verbessern.

Zunächst fällt bei einem Großteil die Last drohender Wohnungslosigkeit ab. Die Abstinenz ist äußerst fragil und es erfordert ein hohes Maß an Selbstdisziplin und sozialpädagogische Betreuung, um trocken zu bleiben. Nach einem Rückfall erfolgt der sofortige Auszug, mit einmaliger Chance auf Wiederaufnahme nach erfolgreicher Entzugsbehandlung. Diese zunächst hart wirkende Sanktion hat sich in der Vergangenheit als positive Stütze bzw. als ein Hilfsmittel der Rückfallprävention erwiesen.

Trotz vorhandener psychischer Krankheitsbilder ist es sowohl erwähnenswert, als auch erfreulich, dass im Jahr 2017 ein Großteil der Bewohner, die bei Einzug in die WG arbeitslos waren, nach der Stabilisierungsphase einer beruflichen Tätigkeit nachgehen konnten. Unter anderem durch das begleitete Wohnen gelang es sechs Personen eine Anstellung auf dem 1. Arbeitsmarkt zu bekommen, drei hatten einen Arbeitslosengeld II - Bezug mit AGH-Maßnahme (1,30 €-Job).

Des Weiteren bieten wir ehemaligen Bewohnern nach Auszug eine ihnen bekannte und vertraute Anlaufstelle an, wo sie weiterhin im trockenen Rahmen ihren Tag strukturieren, Unterstützung bekommen und ihre Kontakte pflegen können.

Entwicklung der Einkommen WG 2017





© Mr. Nico / photocase.de

Wohnungs- suche

Seit einigen Jahren ist der Wohnungsmarkt in Großstädten extrem angespannt und für unsere Zielgruppe kaum mehr zugänglich. Belegrechte auf Wohnungen seitens der städtischen Vermittlungsstelle haben in den letzten Jahren nochmal um über 15% auf knapp 19.000 abgenommen. (Stand Ende 2017, vgl. Neue Presse vom 22.01.2018).

Unter Belegrecht versteht man, wenn dem Wohnungseigentümer BewerberInnen vom Fachbereich Stadterneuerung und Wohnen (früher Wohnungsamt) vorgeschlagen werden. Es handelt sich dabei überwiegend um staatliche bzw. kommunal geförderte Wohnungen.

Diese Reduzierung der Belegrechtwohnungen erschwert den Zugang für unsere Klientel erheblich. Auch auf dem freien Wohnungsmarkt ist es schwer eine Wohnung zu finden. Besonders gesucht sind kleine Wohnungen zu günstigen Preisen. Studierende, Singles, Geflüchtete und andere Geringverdienende stehen in Konkurrenz zu Wohnungslosen. Suchtbedingt existieren noch Schulden, negative Schufa-Einträge, Privatinsolvenzen und zumeist Transferleistungsbezüge, die alle eine nahezu unüberwindbare Hürde im Wohnungserhalt sind.

Nach Aussagen einiger BesucherInnen ist es keine Seltenheit, das zu Wohnungsbesichtigungen 50 Personen und mehr erscheinen.

Ein Klient berichtete, dass er auf ein WG-Inserat ein 5-Bett-Zimmer angeboten bekam für 350,-€ (was bei Vollbelegung bedeutet 1750,-€ für 25 qm, also 70,-€ pro Quadratmeter).

Ein weiterer Klient berichtete von einem WG-Zimmer, wo handwerkliches Geschick erfordert war. Beim Erstgespräch mit der Vermieterin sollte er diverse Möbel im gesamten Haus aufbauen, dafür aber lediglich einen Mietvertrag für 3 Monate befristet erhalten. Selbstverständlich hätte er aber auch die volle Miete zahlen müssen.

Aus der Not heraus sind manche Menschen gezwungen, sich auf solche schon fast kriminellen Mietangebote einzulassen.

Auf der letztjährigen Bundestagung der BAG Wohnungslosenhilfe in Berlin wurden neue Wege diskutiert. Neben der Gründung von Genossenschaften, für die man jedoch ein nicht zu unterschätzendes Startkapital benötigt, wurde auch der Ansatz des „Housing First“ aufgegriffen. Noch vor Jahren sollten sich wohnungslose Menschen über Einrichtungen als „wohnfähig“ beweisen, teilweise wurden auch sogenannte Wohnfähigkeitsbescheinigungen von der Wohnraumvermittlung verlangt.

Nun könnte der alte US-amerikanische Ansatz von „Housing First“ dieses verändern, in dem zunächst eine eigene Wohnung zur Verfügung gestellt wird und alle weiteren Bedarfe auf die Bedürftigen zugeschnitten werden. Über den Winter war mehrfach in den hannoverschen Tageszeitungen über dieses Thema zu lesen, verbunden mit der Fragestellung, wo kommen die Wohnungen her? Der soziale Wohnungsbau lag über viele Jahre nahezu brach.

Die Gründung eines runden Tisches, Wohnungsunternehmen; Wohnungsgenossenschaften und Trägern der Wohnungslosenhilfe ist in Hannover ein erster Schritt. Hier wurde eine Vereinbarung geschlossen, nach der die Wohnungsunternehmen geeignete Wohnungen an die Träger der Wohnungslosenhilfe melden. Diese können dann Mieter vorschlagen, die aus dem



Kreis der betreuten Menschen kommen.

Diese Betreuung soll auch während des Mietverhältnisses bestehen und ein Mitarbeiter des Trägers soll der Ansprechpartner für die Wohnungsunternehmen sein. Im Jahr 2017 kamen über diesen Weg neun Mietverhältnisse zustande, das ist schon einmal ein Anfang !

Es wäre wünschenswert, z.B. wie in Karlsruhe geschehen, ein Förderprogramm für Wohnraum-Mobilisierung zu entwickeln. Darüber hinaus ist Wohnraumleerstand aufzuspüren und durch gezielte Gespräche mit Vermietern abzubauen. Auch dies ist nach Aussage des Oberbürgermeisters der Stadt Karlsruhe dort erfolgreich geschehen.

Sozialverträgliches Bauen ist aus unserer Sicht enorm wichtig, was bedeutet, nicht aus Gründen der Wirtschaftlichkeit an jeden Investor Immobilien oder Grundstücke zu verkaufen, als auch einer neuerlichen Ghettoisierung entgegenzuwirken. Gute Ansätze sind sowohl das Wohnraumförderprogramm der Landeshauptstadt Hannover, als auch die Bereitschaft der Politik aus guten Erfahrungen anderer Städte „Housing First“ zu installieren. Einer Studie über die Wirksamkeit von „Housing First“ zufolge waren 77 % derjenigen, die das Programm begannen, auch noch zwei Jahre später darin. Prof. Dr. Busch-Geertsema von der Gesellschaft für innovative Sozialforschung im November 2016: „Housing First“ ist ein vielversprechender Ansatz, um Wohnungslosigkeit zu verringern, anstelle weiter Wohnungslosigkeit zu verwalten; in den USA und vielfach auch in Europa vor allem auf Langzeitwohnungslose mit komplexen Problemlagen ausgerichtet und dabei sehr erfolgreich. Die Wirksamkeit von „Housing First“ ist international und mit wissenschaftlich fundierten Studien vielfach belegt.“ Aus diesem Grund unterstützen wir den Gedanken zunächst Menschen mit Wohnraum zu versorgen, und anschließend gegebenenfalls weitere Hilfen zu installieren, sehr.

Literatur:

Süddeutsche Zeitung vom 15.11.2017,

Neue Presse, Hannover vom 19.12.2017, 22.01.2018,

Hannoversche Allgemeine Zeitung vom 15.01.2018,

Veranstaltungseinführung in das Thema Sucht und Komorbidität - Fachverband Sucht e. V., Bonn zum 31. Heidelberger Kongress (20.06.2018 - 22.06.2018),

Erinnerungsprotokoll Bundestagung der Bundesarbeitsgemeinschaft Wohnungslosenhilfe vom 15.11.-17.11.2017,

Vortrag von Prof. Dr. Busch-Geertsema „Ambulante Hilfe – Housing First“ unter www.bagw.de/media/doc/TGD_16_Ambulante-Hilfe_Busch-Geertsema.pdf vom 28.11.2016,

Vortrag von Dr. Daniel Niebauer „gesund. sein“ unter www.bagw.de/media/doc/TGD_15_BUTA_AG-C7_Niebauer.pdf

Arm heißt nicht hilflos



Nordbahnhof

Tagesaufenthalt für Menschen
in Wohnungsnot und Armut

Adresse

Tagesaufenthalt Nordbahnhof

Schulenburg Landstraße 34

30165 Hannover

Tel.: 05 11 / 920 56 60

Tel.: 05 11 / 600 192 45

E-Mail: nordbahnhof@sewo-online.de

Internet: www.sewo-online.de

Öffnungszeiten

Montag: 12:30 – 17:30 Uhr
Dienstag: 12:30 – 17:30 Uhr
Mittwoch: 12:30 – 17:30 Uhr
Donnerstag: 12:30 – 17:30 Uhr
Sonntag: 10:00 – 14:00 Uhr

Personal

4 SozialarbeiterInnen / -pädagogInnen
1 Sozialarbeiterin / -pädagogin im
Berufspraktikum
3 Teilnehmer einer Arbeitsgelegenheit
des JobCenter der Region
1 Mitarbeiter im Rahmen eines geförderten
Arbeitsverhältnisses
5 ehrenamtliche MitarbeiterInnen

Das Angebot richtet sich an

Menschen in besonderen sozialen Schwierigkeiten, rechtliche Grundlage ist § 67 ff SGB XII. Dazu zählen Menschen, die obdachlos auf der Straße leben, in Wohnheimen und Unterküften wohnen, von Wohnungsverlust bedroht sind, als MigrantInnen teilweise ohne Leistungsansprüche sind und Menschen, die von Transferleistungen wie ALG II und Sozialhilfe am Existenzminimum leben.

Das Angebot umfasst

Grundversorgung

Das beinhaltet die Möglichkeit etwas zu essen und zu trinken, zu duschen, Notbekleidung zu erhalten und sich im Internet oder den Tageszeitungen zu informieren.

Beratung

Dabei geht es u. a. um die Durchsetzung von Leistungsansprüchen, die Weitervermittlung ins Hilfesystem, Unterstützung bei der Suche nach Arbeit und Wohnung sowie die Unterbringung in städtischen Unterküften und Wohnheimen.

Straßensozialarbeit

Bei der Straßensozialarbeit geht es um das Aufsuchen obdachloser Menschen im Stadtgebiet. Ziel ist die Anbindung an das Hilfesystem sowie der Schutz der Betroffenen vor dem Kältetod. Die Straßensozialarbeit findet in Kooperation mit dem Kontaktladen Mecki und der Johanniter-Unfallhilfe statt.

Ärztliche und zahnärztliche Versorgung

Einmal pro Woche werden BesucherInnen durch Ärzte/-innen der Caritas sowie Zahnärzte/innen des Zahnarztmobils behandelt. Versorgt werden dabei auch Besucher ohne Krankenversicherungsschutz.



Chaos nach dem Umzug



Das neue Gebäude in der Schulenburger Landstraße

Tagesaufenthalt Nordbahnhof Umzug in die Schulenburger Landstr. 34

Im Jahr 2017 ist der Tagesaufenthalt Nordbahnhof umgezogen. Wir haben bitter erfahren müssen, dass es als soziale Einrichtung der Wohnungslosenhilfe nicht einfach ist, in einem Wohngebiet Räumlichkeiten zu finden. Wir sind bei der Suche auf Vorbehalte, Diskriminierung und Ablehnung auf Seiten der Vermieter und BürgerInnen gestoßen, also Reaktionen, denen unsere Klientel tagtäglich in der Gesellschaft ausgesetzt ist. Nach langem Suchen weit über ein Jahr hinaus haben wir schließlich ein neues Zuhause in der alten Hainholzer Filiale der Sparkasse in der Schulenburger Landstraße 34 gefunden. Es wurden von der Sparkasse einige Baumaßnahmen unternommen, damit wir als Einrichtung unser Angebot aufrechterhalten können: Es wurden eine Dusche sowie getrennte Sanitäranlagen für Männer und für Frauen gebaut. Darüber hinaus wurde ein Behandlungszimmer für die ÄrztInnen der Caritas eingerichtet sowie ein Waschmaschinenanschluss gelegt. Der Aufenthaltsraum bietet viel Platz und ist lichtdurchflutet. Die zwei Büros, die eingerichtet wurden, stellen für die SozialarbeiterInnen eine deutliche Verbesserung in der Beratungsarbeit dar.

Stadtteilarbeit

Damit sich die Einrichtung im Stadtteil und der Nachbarschaft etablieren kann, ist es wichtig Präsenz zu zeigen und mit unterschiedlichsten Parteien ins Gespräch zu kommen. Dies verlief

bisher auf unterschiedliche Art und Weise:

Vermittelt durch die Stadtteilmanagerin konnten wir unsere Einrichtung im Hainholz vorstellen und versuchen, **Ängste und Vorbehalte gegenüber unserer Klientel abzubauen**. Die regelmäßige Teilnahme an Veranstaltungen wie z. B. dem Stadtteilforum Hainholz verstehen wir als Teil unserer Arbeit. Dabei geht es um die Zusammenarbeit mit AkteurInnen des Stadtteiles.

Ein Treffen mit den HausbewohnerInnen hat bereits stattgefunden und soll auch in Zukunft regelmäßig wiederholt werden. Dabei geht es darum, die Nachbarn über unsere Arbeit zu informieren aber auch wichtige Themen des Zusammenlebens zu besprechen.

Darüber hinaus haben wir im Berichtsjahr an unterschiedlichen kirchlichen Veranstaltungen teilgenommen und unseren Tagesaufenthalt sowie unsere Arbeit vorgestellt. Dazu zählte:

- ein Gottesdienst für die Verstorbenen Wohnungslosen in Hannover in der Lutherkirche
- die Vorstellung des Frauengruppen-Projektes im Rahmen der Vesper-Kirche
- das Vorstellen der Einrichtung in der Hainholzer Kirchengemeinde

Unsere BesucherInnen

Hinsichtlich der Besucherstruktur hat nicht nur der Umzug unseres Tagesaufenthaltes zu Veränderungen geführt. In der ersten Phase der Neueröffnung mussten wir erfahren, dass nicht nur die räumliche, sondern auch die Veränderungen bei Öffnungszeiten und Tagen zu Irritationen bei vielen unserer Gäste führten. So gab und gibt es trotz guter Wegbeschreibung immer wieder Menschen, die den Weg in unsere neue Einrichtung nicht ohne Probleme



Die neuen Innenräume in der Schulenburger Landstraße



Ehrenamtliche HelferIn bringt ein Essen

finden konnten und auch der neue Öffnungstag sowie die veränderten Zeiten sorgten zunächst für zögerliche Anlaufzahlen. Inzwischen hat sich das aber geändert und wir verzeichnen auch vermehrt Besucher aus dem Stadtteil, die unsere Hilfe suchen.

Besorgniserregend ist die steigende Zahl von Personen, die aufgrund ihrer langjährigen persönlichen Problematik (Sucht, Schufa-Einträge, psychische Erkrankung) keine Wohnung mehr finden, da es an bezahlbarem Wohnraum für Alleinstehende mangelt. So sind immer mehr Menschen auf stationäre Einrichtungen und Notunterkünfte angewiesen oder schlafen auf der Straße.

Ein weiterer besorgniserregender Aspekt ist, dass immer mehr Besucher von Wohnungslosigkeit bedroht sind. Gründe hierfür sind Überschuldung und nicht mehr bezahlbare Energiekosten. Verliert jemand seine Wohnung, findet er in den meisten Fällen keine neue und landet wie alle anderen Betroffenen in der Warteschleife von Notunterbringung und dem Leben auf der Straße. So ist es auch nicht weiter verwunderlich, dass wir seit Jahren einen Anstieg von Personen zu verzeichnen haben, die psychisch auffällig und / oder erkrankt sind, teils in schweren seelischen Ausnahmezuständen. Diese Menschen sind aufgrund der Schwere ihres Erkrankungszustandes nirgendwo wirklich unterzubringen, teils, weil sie sich nicht anpassen können und nach kurzer Zeit einfach rausfliegen oder unter Ängsten leiden und jede Form der Unterbringung meiden. So verelenden diese Menschen auf der Straße, weil es kein geeignetes Angebot für diesen Personenkreis gibt.

Das Leben auf der Straße macht krank, vor allem die Seele. So ist die Schlussfolgerung aus der steigenden Wohnungsnot auch ein weiterer zu erwartender Anstieg an Menschen mit psychischen Ausnahmezuständen. Hier müssen geeignete menschenwürdige Unterkünfte geschaffen werden und zwar in Form eines „Auffanghauses“ mit Einzelzimmerunterbringung sowie

sozialpädagogischer Betreuung. Der Gedanke des Wohnens und Schutzes vor dem Leben auf der Straße sollten hierbei an erster Stelle stehen.

Ein Dauerthema in unserer Einrichtung sind MigrantInnen, vor allem aus Osteuropa, ohne finanzielle Ressourcen, ohne einfach zu überprüfende Ansprüche und fast alle auf der Straße. Die Grenzen unserer Möglichkeiten zur Hilfeleistung werden hier sehr deutlich. Es beginnt bei den Sprachbarrieren, die verhindern, dass sich den sozialpädagogischen Fachkräften der volle Umfang der persönlichen Notlage darstellt sowie die Überprüfung von Ansprüchen erschweren und enden bei den Grenzen unseres Hilfesystems, in dem ArmutsmigrantInnen einfach nicht vorgesehen sind.

Die Helfergruppe

Die HelferInnengruppe des Tagesaufenthaltes ist ein wichtiger Bestandteil der Arbeit im Bereich Versorgung der BesucherInnen. Diese Gruppe hat sich im Berichtsjahr komplett erneuert, da die Zeit der Teilnahme an den Arbeitsgelegenheiten des JobCenters endete oder die alten Helfer aufhören wollten.

Wir freuen uns, dass aus dem Stadtteil neue ehrenamtliche Helfer mitarbeiten. Erfreulicherweise hat sich die Gruppensituation mit vielen neuen Mitgliedern in guter Zusammenarbeit stabilisiert. Dafür sind die wöchentlich stattfindenden und für alle verpflichtenden Hausrunden sehr wichtig. In Bezug auf die Aufgaben, die die HelferInnen übernehmen, gab es keine Veränderungen. Wie vorher auch ging es hierbei um hauswirtschaftliche Aufgaben.

Auch in diesem Jahr haben wir zusammen mit der Helfergruppe eine Weihnachtsfeier gemacht, bei der traditionell die SozialarbeiterInnen für die Helfer ein Weihnachtsessen zubereiten.



© andre germar

Veränderungen und Probleme im Hilfesystem

In diesem Berichtsjahr gab es Veränderungen im Hilfesystem, die sich auf unsere Einrichtung sehr positiv ausgewirkt haben.

Das **Projekt RE_StaRT** hat sich als Ergänzung zu der Arbeit im Tagesaufenthalt zur Unterstützung und Weiterführung von Menschen in das bestehende Hilfesystem etabliert. Wünschenswert wäre eine Ausweitung des Projekts vor allem in Hinblick auf die Besonderheiten und persönlichen Schwierigkeiten der Besucher der Tagesaufenthalte.

Nicht nur positiv ausgewirkt haben sich dagegen Veränderungen im Hilfesystem bei der Eröffnung des Trinkraums „Kompass“ und der ehrenamtlichen Arbeit des „Bollerwagenkaffees“.

Der Trinkraum „Kompass“ wurde vor dem Hintergrund von Beschwerden von Anwohnern und Geschäftsleuten konzipiert, um die Trinkerszene im Bereich von Hauptbahnhof und Raschplatz aus den öffentlichen Bereichen fernzuhalten. Hier werden Räumlichkeiten angeboten, in denen auch in kontrollierter Weise Alkoholkonsum gestattet ist. Harter Alkohol ist dagegen verboten.

Das ehrenamtlich arbeitende Projekt „Bollerwagenkaffee“ versorgt Menschen auf der Straße an mehreren Wochentagen im Bereich des Raschplatzes mit Essen, Kaffee und Bekleidung. Dieses Angebot bewerten wir als äußerst kritisch, wenn nicht gar kontraproduktiv. Indem die Menschen in der Innenstadt angefüttert werden und ihnen Kleider- und andere Sachspenden dort hin getragen werden, haben sie überhaupt keinen Grund mehr, diesen Ort zu verlassen! Nebenan im Trinkraum Kompass können sie auch gleich noch unter den Blicken von SozialarbeiterInnen Alkohol trinken.

Die SeWo arbeitet seit 35 Jahren mit dem Ziel, die Selbsthilfekräfte zu mobilisieren, um die prekären Lebenslagen zu verbessern. Wir möchten, dass die bedürftigen Menschen in unsere Einrichtungen kommen und von professionellen Mitarbeitern, die sich im Hilfesystem auskennen, betreut werden. Nur dann ist eine nachhaltige Hilfe möglich.

Mit dem Umzug der Zentralen Beratungsstelle und des Tagesaufenthaltes „DÜK“ gibt es im Bereich Innenstadt mehr Angebote für Obdachlose. Das führt dazu, dass immer mehr teils schwerst alkoholkrank Menschen im Bereich der Innenstadt auf der Straße „Platte machen“ und sich kaum noch aus dem Bereich ihrer Schlafplätze fortbewegen. Hierbei handelt es sich größtenteils um Personen aus Osteuropa, die häufig keine Ansprüche und keine Krankenversicherung haben und sich bereits seit Jahren in Hannover aufhalten. Im Bereich der Innenstadt haben noch nie so viele Menschen auf der Straße gelagert.

Hierbei drängt sich die Frage auf: Was läuft hier falsch? Diese Menschen sind da. Die Politik der Vertreibung aus der Innenstadt funktioniert nur bedingt und führt zu neuen Problemen. Wäre es nicht endlich einmal an der Zeit, sich mit der Problematik der EU-Einwanderer fachgerecht zu befassen und geeignete Hilfen zur Verfügung zu stellen, damit nicht immer mehr Betroffene auf der Straße verelenden und versterben? Das Problem beginnt bereits bei der Notunterbringung. Nur im Rahmen des Kälteschutzes findet eine Zuweisung in Notschlafstellen statt. Dabei muss man über Ausweisdokumente verfügen, ansonsten erhält man keine Zuweisung und wird fortgeschickt. Diese Praxis betrifft auch deutsche Obdachlose, die allerdings ganzjährig die Möglichkeit zur Notunterbringung in Anspruch nehmen könnten.

Die Situation in den Unterkünften ist weiterhin unwürdig. Es gibt keine Einzelzimmer. Viele Betroffene berichten von Willkür des Wachdienstes, Gewalt unter Bewohnern und verdreckten



Räumlichkeiten. Diese Problematik ist nicht neu.

Ein großes Problem für unsere BesucherInnen ist weiterhin der angespannte Wohnungsmarkt. Es wird für unsere BesucherInnen immer schwieriger angemessenen, bezahlbaren Wohnraum zu finden. Das liegt zum einen daran, dass es nicht genug Sozialwohnungen gibt und das Amt für Wohnungswesen somit auch immer seltener vermitteln kann. Wohnungen auf dem ersten Wohnungsmarkt kommen dagegen in der Regel nicht in Frage, da die Miete zu hoch ist und die Mietobergrenze für ALG II- und Grundsicherungsempfänger häufig nicht ausreicht. Zum anderen haben unsere BesucherInnen häufig Schufa-Einträge. Die meisten Wohnungsgesellschaften lehnen Bewerber mit Mietschulden grundsätzlich ab und viele nehmen auch dann die Bewerber nicht, wenn es um anderweitige Schulden außer Mietschulden geht.

Ein weiteres Problem ist die **unzureichende psychiatrische Versorgung**. Wir haben bereits in vorigen Jahresberichten darauf hingewiesen, dass die Zahl derer, die eine psychische Erkrankung haben oder zumindest psychisch auffällig sind, bei unserer Klientel stetig steigt und somit ein großer Bedarf besteht. Leider ist das Versorgungsangebot nicht ausreichend und nicht angemessen. Aus unserer Sicht dauert es viel zu lange, bis der sozialpsychiatrische Dienst Termine vergeben kann. Zudem ist es kaum möglich Psychiater oder Therapeuten zu finden, die freie Kapazitäten haben, Wartezeiten belaufen sich nicht selten auf sechs Monate oder länger. Es wäre aus diesem Grund sinnvoll und notwendig, dass sich Psychiater dazu bereit erklären, vor Ort im Tagesaufenthalt Gespräche für BesucherInnen anzubieten wie es bereits in der ärztlichen und zahnärztlichen Versorgung umgesetzt wird. Leider ist es bisher nicht gelungen, ein solches Angebot zu etablieren, da sich bisher kein(e) PsychiaterIn finden ließ.

„Zunehmend erhalten wir von BesucherInnen Beschwerden über die **Situation in den Unterkünften**. Problematisch ist hier die Tatsache,

dass Personen in Mehrbettzimmern untergebracht werden. Das führt dazu, dass Betroffene keine Privatsphäre mehr haben. Obdachlose befinden sich ohnehin im öffentlichen Raum und es fehlt ihnen deshalb ein Rückzugsraum. Dieses Fehlen an Privatsphäre hat gravierende Auswirkungen auf die seelische Befindlichkeit der Betroffenen. Es entstehen Aggressionen und Konflikte mit anderen im Zimmer sind vorprogrammiert. Es ist aus unserer Sicht daher notwendig, dass Unterkünfte Einzelzimmer zur Verfügung stellen.

Ein weiterhin brisantes Thema ist die **gesetzliche Regelung für die Erschleichung von Beförderungsmitteln nach § 265a StGB**. Kommt es wiederholt dazu, dass Personen die Geldstrafen für Schwarzfahren nicht bezahlen oder bezahlen können, sieht der Gesetzgeber eine Haftstrafe vor. Vor dem Hintergrund, dass viele Besucher unseres Tagesaufenthaltes kaum oder keine finanziellen Ressourcen haben (darunter MigrantInnen ohne Leistungsansprüche), ist die restriktive Gesetzeslage nicht angemessen. Hinzu kommt, dass ein Haftplatz ca. 130 Euro/ Tag kostet und vom Steuerzahler getragen wird. Kritiker beanstanden an der jetzigen Rechtspraxis, dass das Gesetz für ein vergleichsweise geringes Vergehen (Schwarzfahren) eine vergleichsweise hohe Strafe (Freiheitsentzug) vorsieht. Bezogen auf unsere Klientel ist zu berücksichtigen, dass es eigentlich immer die Not ist, die Personen zum Fahren ohne Fahrkarte drängt. Täglich erleben wir, dass Besucher aus dem Innenstadtbereich unsere Einrichtung besuchen, um sich aufzuwärmen, zu duschen und etwas zu essen. Da das Geld fehlt, müssen sie schwarzfahren und häufig werden sie dabei kontrolliert. Die Folge sind unnötige Haftaufenthalte und es droht im Anschluss an die Haft die Wohnungslosigkeit.



Arbeitsfeld Straßensozialarbeit 2017

Die Straßensozialarbeit ist ein gemeinschaftliches Projekt des Diakonischen Werks, der Selbsthilfe für Wohnungslose e. V. und der Johanniter Unfallhilfe. Zunächst als Winternotfallhilfe für die Dauer der Winterhalbjahre ab 2010 gestartet, wurde sie 2013 auf das gesamte Jahr ausgedehnt. Entscheidend hierfür waren eine kontinuierliche Vertrauensarbeit sowie die Kenntnis über die Aufenthalte von Betroffenen und deren Auffindbarkeit. Jeweils zwei MitarbeiterInnen des Kontaktladens Mecki und des Tagesaufenthalts Nordbahnhof suchen an zwei bis drei Wochentagen wohnungslose Menschen auf der Straße auf, die den Kontakt zum Hilfesystem aus persönlichen Gründen vermeiden oder diesen Kontakt verloren haben. Ergänzt wird das Angebot durch die Johanniter, die während der Wintermonate an zwei Wochentagen Plätze im Bereich der erweiterten Innenstadt anfahren und Heißgetränke und warmes Essen sowie Schlafsäcke und Decken bereithalten.

Da im Berichtszeitraum neben der Zentralen Beratungsstelle und der Beratungsstelle für Frauen auch drei Tagesaufenthalte umgezogen sind sowie der Ruhe- und Begegnungsraum „Kompass“ im Oktober als neues Angebot hinzugekommen ist, war es im vergangenen Jahr von großer Bedeutung, den von Wohnungslosigkeit betroffenen Menschen die neuen Adressen und deren Öffnungszeiten bekannt zu machen. Manche dieser zum Teil seit Jahrzehnten bestehenden Einrichtungen hatten während des Umzugs wochenlang geschlossen, was für manche betroffene Menschen bedeutete, in dieser Zeit noch mehr als sonst nur noch auf sich selbst zurückgeworfen zu sein.

Der Flyer, der über die Telefonnummer des Winternotfalltelefons informiert und rückseitig die wichtigsten Anlaufstellen des Wohnungslosenhilfesystems aufführt, ist im Laufe des vergangenen Jahres ebenso aktualisiert und neu verteilt worden. Hilfsbereiten BürgerInnen soll auf diese Weise weiterhin die Möglichkeit gegeben werden, Standorte von obdachlosen Personen zu melden bzw. die Adressen der Hilfeangebote an die Betroffenen weiterzugeben.

Besondere Bedeutung hat in unserer Arbeit der Kontakt zu den sogenannten Härtefällen. Als Härtefälle werden die Personen bezeichnet, die jeglichen Kontakt zum Hilfesystem ablehnen und aufgrund ihrer gesundheitlichen Situation gefährdet sind. Häufig sind diese Menschen Einzelgänger, psychisch auffällig und/oder krank und lehnen alle Hilfeangebote ab. Hier geht es uns vor allem darum, Vertrauensarbeit zu leisten, Kontakt aufzubauen und zu halten und eventuell bestehende Gefährdungssituationen abzuwenden (z. B. durch Einschalten des Sozialpsychiatrischen Dienstes oder Rufen eines Rettungswagens). Diese Gruppe ist im Laufe des vergangenen Jahres gewachsen. Es hat sich gezeigt, dass der Sozialpsychiatrische Dienst nicht immer in der Lage ist, unseren Anliegen zeitnah nachzukommen und es ist deshalb manchmal schwierig bis unmöglich, einen aus unserer Sicht notwendigen Kontakt zu den Betroffenen herzustellen.

In der Gruppe der Härtefälle sind immer mehr Menschen aus den EU-Ländern anzutreffen. Hier handelt es sich vor allem um Personen aus dem osteuropäischen Raum, die häufig unter schwerer psychischer und physischer Verelendung sowie Alkoholismus leiden. Mangelnde Sprachkenntnisse und fehlende Rechtsansprüche machen es uns fast unmöglich, eine Anbindung an das bestehende Hilfesystem zu erreichen, obwohl diese Problematik schon seit vielen Jahren besteht. Die Durchsetzung der Ansprüche ist von den Betroffenen unmöglich allein zu leisten und unsere Hilfemöglichkeiten sind sehr begrenzt. Positiv ist aber zu vermerken, dass sich die Kontinuität unserer Arbeit (in Zusammenarbeit mit



der ZBS und dem Projekt „RE_StaRT“) auch hier bewährt hat. Durch dauerhaften Kontakt und Vertrauensarbeit konnten wir in einigen Fällen eine Verbesserung der Lebenssituation erzielen und akute Notlagen abwenden.

Im Bereich im und um den Hauptbahnhof wird das Elend der wohnungslosen Menschen, die dort nächtigen und sich auch tagsüber dort aufhalten auch für die Normalbevölkerung immer offensichtlicher. Noch nie haben so viele Menschen im Bereich der Innenstadt Platte gemacht.

Die Situation in den städtischen Notunterkünften hat sich auch im letzten Jahr kaum verbessert. So sind die Plätze in den Unterkünften bereits seit Sommer 2016 so gut wie immer belegt. Da zur Winterzeit alle obdachlosen Personen im Rahmen des Kälteschutzes einen Anspruch auf Unterbringung haben, waren die bestehenden Räumlichkeiten in der Wörthstraße überfüllt. Obwohl seit Ende 2015 auf eine am Rande Hannovers befindliche ehemalige Flüchtlingsunterkunft ausgewichen werden kann, hat sich für viele obdachlose Menschen die Situation kaum verbessert, da diese Möglichkeit der Übernachtung nur denen zur Verfügung steht, die sich ausweisen können. Mehr als zwanzig Prozent der Betroffenen verfügt aber nicht über die notwendigen Papiere, so dass ihnen diese Möglichkeit der Übernachtung verwehrt bleibt, Ausnahme: Unterbringung im Rahmen des Kälteschutzes. Ein weiteres Problem ist die Hin- und Rückfahrt, da die Betroffenen selten über eigene Fahrkarten verfügen

Es ist daher auch weiterhin nicht auszuschließen, dass trotz eines umfassenden Wohnungslosenhilfesystems, zu dem auch wir gehören, von Armut und Wohnungslosigkeit betroffene Menschen in Hannover zu Tode kommen, sei es durch Gewalt, unzureichende Ausrüstung für die Übernachtung bei niedrigen Temperaturen oder mangelnde medizini-

sche Versorgung. Die Anzahl der Menschen, die sich ohne ausreichende finanzielle Mittel zum Lebensunterhalt (einschließlich der Möglichkeit, sich geeigneten Wohnraum zu beschaffen und inklusive aller laufenden Kosten leisten zu können) im Bereich der Landeshauptstadt Hannover aufhalten, steigt rapide an. Eine Wende ist nicht abzusehen, da viele der Betroffenen nicht in der Lage sind (schon gar nicht, solange sie auf der Straße leben), den Anforderungen des Arbeitsmarktes zu genügen und ihnen auch sonst keine Leistungen aus der Sozial- oder Rentenversicherung zustehen.

Fazit: Unsere Erfahrungen während der Straßensozialarbeit 2017 machen deutlich, dass viele Menschen, die auf der Straße leben, keine Verbesserung ihrer Lebenssituation in Aussicht haben. Es gibt zu wenig (bezahlbaren) Wohnraum. Menschen in Armut und Wohnungslosigkeit haben daher nur geringe Chancen, eine geeignete Wohnung zu bekommen. Darüber hinaus ist die Möglichkeit der Notunterbringung von obdachlosen Personen stark verbesserungsbedürftig. Oft ist die Qualität dieser Unterkünfte unzureichend und trägt kaum zur Verbesserung der persönlichen Lebensumstände der dort untergekommen Menschen bei, so dass diese nach wie vor von einigen Betroffenen gemieden werden, die es vorziehen, draußen zu schlafen, statt sich den Umständen dort auszusetzen.

WIR SAGEN DANKE!

Abschließend möchten wir uns für die gute Zusammenarbeit ganz herzlich bedanken bei der Zentralen Beratungsstelle, dem Kontaktladen Mecki, bei der Krankenwohnung die Kurve, dem Amt für Wohnungswesen Hannover, dem Sozialpsychiatrischen Dienst, den Kleiderkammern in der Burg- und Hagenstraße, dem Werkstatttreff Mecklenheide, den MitarbeiterInnen des Stadtteilforums Nordstadt und Hainholz, der Straßenambulanz der Caritas, den ZahnärztInnen des Zahnmobils, der Nordstädter- sowie der Hainhölzer Kirchengemeinde, der katholischen Kirchengemeinde St. Augustini Maria Pattensen, der afrikanischen Kochgruppe in Hainholz, den Bäckereien Nordback und Krantz, der Bahnhofsmision, dem Team des Bollerwagens, den Rechtsanwälten Herr Müller vom NSB und Herr Pflüger sowie den BürgerInnen der Nordstadt und Hainholz für die vielen Kleiderspenden.



Projekt RE_StarT

Das Projekt RE_StarT wurde 2016 initiiert, um die am stärksten von Armut betroffenen Menschen in das Hilfesystem einzugliedern. Zum ersten Mal haben sich in der Region Hannover drei Projektträger zusammengeschlossen und ein gemeinsames Projekt geschaffen unter der Regie der Region Hannover. Finanziert wird das Projekt aus Mitteln eines Europäischen Hilfsfonds.

Die Projektträger sind die Selbsthilfe für Wohnungslose e. V., das Karl-Lemmermann-Haus e. V. und die Zentrale Beratungsstelle Hannover. Das Projekt ist mit 4,5 SozialarbeiterInnenstellen ausgestattet.

RE_StarT ist eine ambulante Beratung für Menschen, die aufgrund von Vermittlungshemmnissen noch nicht vom Hilfesystem erreicht wurden, besonders für

- benachteiligte neuzugewanderte UnionsbürgerInnen
- von Wohnungslosigkeit bedrohte Menschen
- wohnungslose Menschen

Im zweiten Jahr hat sich das Projekt etabliert und wird überaus gut angenommen.

Über das Projekt wurden bisher 370 Personen erreicht und viele melden sich, trotz Anbindung an andere Hilfeinrichtungen, bereits jetzt 2018 wieder. Der Frauenanteil liegt bei 40 %, darunter eine größere Anzahl obdachloser schwangerer Frauen!

50 % waren auf der Suche nach einer Wohnung und lebten zu Zeit bei Freunden und Verwandten. In 50 Fällen konnte die Wohnung erhalten oder eine neue gefunden werden.

Die Hilfebedarfe waren sehr unterschiedlich: Alle hatten Probleme mit Behörden, viele hatten Schulden und waren sozial isoliert.

Die meisten Begleitungen erfolgten zu Rechtsanwälten, Schuldnerberatungen und Job-Centern.

Es wurden Zwangsräumungen verhindert, Wohnungen gefunden, psychosoziale Begleitungen, Therapien, ambulante Wohnbegleitungen, Schuldenregulierung usw. gefunden und auf den Weg gebracht. Aufgrund der vielschichtigen Problemlagen bei den hilfeschenden Menschen konnte ein sehr breites Netzwerk aufgebaut werden.

Fazit:

Die Notwendigkeit dieses Projektes hat sich im zweiten Jahr noch einmal deutlich gezeigt. Manche Menschen müssen eben abgeholt werden und brauchen einen „Lotsen“, damit sie im Hilfesystem angedockt werden können.

Neben den vielen positiven Erfahrungen gibt es eine Menge Kritik:

Einige Behörden und andere Hilfeinrichtungen versuchen, sich der MitarbeiterInnen von RE_StarT zu bedienen, weil diese sich inzwischen besser im Hilfesystem auskennen als sie selbst. Es ist natürlich einfach, eine Begleitung von anderer Stelle zu ordern, als selbst aktiv zu werden.

Nach wie vor kritisch ist der Umgang mit den Kunden bei einigen Job-Centern, beim Wohnungsamt, beim Sozialamt etc. In Arbeitskreisen



und Gruppen, in denen die MitarbeiterInnen und LeiterInnen der o.g. Ämter und Behörden vertreten sind, wird immer das Bemühen um den Einzelnen herausgestellt – die Wirklichkeit sieht oft ganz anders aus. Da wird abgewimmelt, Dienst nach Vorschrift praktiziert und mitleidlos verfahren: So wird von einer jungen misshandelten Frau berichtet, die nach Hannover floh und zu hören bekam, man könne leider nichts für sie tun, sie müsse an den Ort der Misshandlung zurück.

Oder eine andere Frau wurde leider Freitag Abend verprügelt und bekam die Auskunft, zum Wochenende sei niemand mehr da, also niemand zuständig.

Wohnungslosen Frauen, die beim Wohnungsamt vorsprechen, wird oft empfohlen, bei Freundinnen oder Bekannten zu übernachten.

Mit bewundernswertem Mut und Engagement setzen sich die MitarbeiterInnen von Restart jeden Tag mit dieser Behörden-Wirklichkeit auseinander.

Die erste Projektphase endet nach drei Jahren zum Jahresende 2018.

Adresse

Projekt RE_StaRT

Ricklinger Stadtweg 12

30459 Hannover

Tel.: 05 11 / 220 616 80

Tel.: 05 11 / 220 616 89

E-Mail: info@restart-hannover.de



Selbsthilfe für Wohnungslose e. V.
Sodenstr. 2, 30161 Hannover

Dokumentation für das Jahr 2017

für die Tagesaufenthalte Saftladen, Szenia und Nordbahnhof

Einrichtung	Anzahl der Personen	Zust. über-örtl.	Zust. örtl.	Männer	Frauen	bis 18 J.	18-27 J.	27-60 J.	über 60 J.	Kontakte 2017	Zust. über-örtl.	Zust. örtl.
Saftladen 2 Fachstellen	582	163	419	387	185	9	34	516	23	13.571	3.806	9.765
Szenia 1,5 Fachstellen	654	151	503	7	647	24	145	464	21	9.805	2.451	7.354
Nordbahnhof 3 Fachstellen	2.180	1.352	828	1.661	519	29	106	1.961	84	31.092	18.966	12.126



mpressum

Herausgeber und Redaktion:
Selbsthilfe für Wohnungslose e. V.
Sodenstr. 2 • 30161 Hannover
Tel. 0511/31 60 66
E-Mail info@sewo-online.de
www.sewo-online.de

Vorstand: Roland Kogge, Wilfried Westermann
Geschäftsführung: Petra Tengler

Spendenkonto:
Evangelische Bank
IBAN DE52 520 604 100 100 600 679

im März 2018

Redaktion: Petra Tengler
Gestaltung: www.gaenshirt-grafic.de
Fotos: Andre Germar, Claudia Konerding,
Rainer Jäger, Marina Lütgering, Thomas Müller
Titelbild: ©Africa Studiolfotolia.com
Druck: Druckerei Hartmann





Selbsthilfe für Wohnungslose e.V.

JahresBericht
2017